

Kultur

BAYREUTH OHNE NETREBKO

Die Opendiva hat ihren Auftritt auf dem Grünen Hügel abgesagt - schon wieder. Wird sie jemals dort singen?
Seite 24

REQUIEM FÜR DEN BUCHS

Jetzt hat der Buchsbaumzünsler auch den Garten von Kolumnistin Kathrin Hofmeister erwischt.
Seite 32

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

Mit Gott durch Höhen und Tiefen

Marc Chagalls berühmter „Exodus“-Zyklus ist ab heute in der Pfarrkirche St. Laurentius in Saarburg zu sehen.

VON EVA-MARIA REUTHER

SAARBURG „Exodus“, das griechische Wort für „Weggehen“, steht für den Auszug aus Unterdrückung, Rechtlosigkeit und Verfolgung. In Zeiten weltweiter Flüchtlingsströme ist der Begriff aktuell wie lange nicht mehr. Als theologischer und historischer Schlüsselbegriff bezieht sich Exodus auf den Auszug der Kinder Israels aus der ägyptischen Knechtschaft, wie er im 2. Buch Moses des Alten Testaments geschildert wird. Ein Auszug in die ungewisse Zukunft des „Gelobten Landes“, einzig ausgerüstet mit einem göttlichen Auftrag und Gottvertrauen.

„Exodus bedeutet Aufklärung“ hat der Ägyptologe Jan Assmann festgestellt. So ist auch der Auszug aus Ägypten nicht nur die Befreiung aus der Knechtschaft, sondern ebenso Zeichen des Widerstandes gegen die Allmacht eines irdischen Herrschers, der den Anspruch auf Göttlichkeit erhebt. Marc Chagall, der malende Poet und Bibel-Maler, hat die Geschichte vom „Exodus“ in seinem gleichnamigen Zyklus aufgegriffen. Die 24 Farblithografien sind jetzt als Leihgabe einer privaten Sammlung in der St.-Laurentius-Kirche in Saarburg zu sehen. Damit präsentiert die Pfarrei eine weitere Auflage ihrer alljährlichen Kunstausstellung.

Auch für Pfarrer Georg Goeres ist das Thema Exodus hochaktuell angesichts von Flüchtlingseleid und Heimatsuche. Aber nicht nur das: Für den Theologen steckt in der Geschichte auch eine Botschaft für jedwede Lebenswirklichkeit. „Mich fasziniert das Thema, dass Gott mitgeht durch die Wüste, durch alle Höhen und Tiefen“, sagt der Geistliche. Höhen und Tiefen hatte auch Chagall durchwandert, als er 1966 in Paris seinen Zyklus schuf.

Der in Weißrussland geborene Maler aus einer jüdischen Familie hatte längst seinen eigenen Exodus hinter sich. Ideologische Indienstnahme der Kunst hatte er ebenso erlebt wie Antisemitismus und Desillusionierung. Bereits 1922 hatte



Motiv aus dem „Exodus“-Zyklus: Moses vor dem brennenden Dornbusch.

FOTO: EVA-MARIA REUTHER

er Russland endgültig verlassen. 1941 emigrierte er mit seiner Familie nach Amerika, wo 1944 seine geliebte Frau Bella starb. Immer wieder hatte der Künstler in schweren Zeiten Hilfe in der Bibel gesucht. Von Kindheit an hatte sie ihn mit

„Visionen über die Bestimmung der Welt“ gefesselt.

„In Zeiten des Zweifels hat mich die Größe der Bibel und ihre hohe dichterische Weisheit getröstet“ - so Chagall. Es verwundert denn auch nicht, wenn der Maler bekennt: „Ich

bete, indem ich arbeite.“ In diesem Sinn ist auch der in Saarburg gezeigte Zyklus gleichermaßen Meditation über das Schicksal der Israeliten wie über das eigene. In seiner Formensprache, seinen Kompositionen und seinen Motiven steht er im gro-

Ben Zusammenhang von Chagalls übrigen Arbeiten zur Bibel. Dabei hält sich der Künstler bei den 24 Motiven eng an die im Alten Testament geschilderten Geschehnisse: Auftrag an Moses, Auszug des Volkes Israel aus Ägypten, Errettung aus dem Schilfmeer, Bundesschluss und Gesetzstafeln am Berg Sinai. Gleichwohl erzählt Chagalls Zyklus nicht einfach die Geschichte nach.

Wie sein Gesamtwerk vermitteln auch die wunderbar poetischen Blätter des Exodus-Zyklus „Seelenzustände“, bei denen „jedes Zeichen psychisch durchgearbeitet ist“ (Chagall). Der Anmut der tanzenden Frauen steht die kalte Ekstase des Tanzes ums Goldene Kalb gegenüber. Tiefes Vertrauen verströmt das Bild von Moses und Aaron. Der glühend rote Gott ist Liebe wie Ordnungsmacht. Zaghaft keimt das Grün der Hoffnung in Moses, dann wieder erfüllt es ihn ganz. So mag es Chagall selbst unzählige Male ergangen sein.

Fraglos verdichten sich in Chagalls Zyklus die eigenen Seelenzustände mit denen des Bildpersonals, wie gleich das düstere Eingangsbild signalisiert. Dabei wird das Erleben der Israeliten auch zum Spiegel der Seelenwelt des Malers. Den Lithografien ging zehn Jahre vorher ein Radierzyklus zum Thema voraus, über den sich Besucher in eigens ausgelegten Katalogen informieren können. Unbedingt sehenswert!

INFO

Die Ausstellung und das Begleitprogramm

Der **Chagall-Zyklus** kann bis zum 25. August in der Kirche St. Laurentius in Saarburg täglich zwischen 10 Uhr und 17 Uhr angeschaut werden. Eröffnung ist heute um 17 Uhr. Ein Workshop „Pastellzeichnen nach Marc Chagall“ findet am 16. August von 16 bis 18 Uhr statt, das Abendlob „Exodus – das Leben liegt immer vorne“ ist am Sonntag, 18. August, um 20 Uhr. Orgelimprovisationen zu den Werken Chagalls präsentiert am Mittwoch, 21. August, um 20 Uhr Dekanatskantor Prof. Karl-Ludwig Kreutz. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei, Spenden für die Pfarrei sind willkommen.

Pianist Markus Burger zu Besuch in der Heimat

KLAUSEN (red) Mit ihrem unverkennbaren Stil widmen sich der Pianist Markus Burger und Saxofonist Jan von Klewitz gemeinsam mit dem Athos-Ensemble in ihrem Konzert am Samstag, 10. August, ab 20.30 Uhr in der Wallfahrtskirche in Klausen den schönsten deutschen Volksliedern. Der aus Wittlich stammende Pianist und Bach-Preisträger, der in Kalifornien lebt und dort am Fullerton College lehrt, arbeitet bereits seit 1989 mit dem Jazzmusiker Jan von Klewitz zusammen, mit dem er bis 2008 vier Duoalben mit Spiritual Standards eingespielt hat. Gemeinsam mit den vier Sängern des Athos-Ensembles präsentieren sie im Rahmen des Mosel Musikfestivals Folk-Standards von „Kein schöner Land“ bis „Guten Abend, gute Nacht“ und bringen dem Publikum altbekannte Melodien zum Swingen.

In wechselnden Besetzungen verbinden das Jazz-Duo und das Vokalensemble geschickt Improvisation und Klassik. Die vier Sänger Angelika Lenter (Sopran), Sandra Stahlheber (Alt), Hannes Wagner (Tenor) und Christian Dahm (Bass) arbeiten neben dem in Karlsruhe ansässigen Athos Ensemble, dessen Stammbesetzung sie bilden, auch als international gefragte Konzertsolisten. Jan von Klewitz lebt und lehrt in Berlin.

Weitere Infos auf www.moselmusikfestival.de

Locarno: Beifall für deutschen Film

LOCARNO (dpa/red) Der deutsche Regisseur Patrick Vollrath hat auf dem 72. Internationalen Filmfestival Locarno von den Vertretern der internationalen Presse viel Beifall für den Thriller „7500“ bekommen. Im Zentrum seines spannenden, psychologisch ausgefeilten Spielfilmdebüts steht ein Terroranschlag auf einem Linienflug. Die Hauptrolle spielt Joseph Gordon-Levitt („Inception“, „Snowden“). Vollrath war 2015 Gewinner eines Studenten-Oscars für seinen Kurzfilm „Alles wird gut“. 2015 war der Nachwuchskünstler (Jahrgang 1985) auch beim Max-Ophüls-Festival ausgezeichnet worden.

Eine Stimme, eine Gitarre, ein Sänger

Raul Midón, die One-Man-Band aus New York, beeindruckt bei „Jazz im Brunnenhof“, nicht nur mit seinem täuschend ähnlichen Blechbläser-Sound.

VON RAINER NOLDEN

TRIER Mit den Etikettierungen sollte man es nicht immer so genau nehmen. Jazz hat er zwar auch im Repertoire -, der amerikanische Sänger, Gitarrist und Stimmakrobat Raul Midón, der 1966 als Sohn eines Argentiniers und einer Afroamerikanerin in New Mexico geboren wurde. Was er allerdings an diesem Sommerabend im Brunnenhof in Trier präsentiert, ist doch vorwiegend Funk, Soul, Rock, Pop, Latin, Flamenco und, ja, auch ein bisschen verbrämte Klassik in Gestalt des zweiten Satzes von Joaquín Rodríguez „Concierto de Aranjuez“. Das Adagio, vor einem halben Jahrhundert bereits vom Franzosen Richard Anthony zu einem Schmachtfetzen namens „Mon Amour“ verkitscht, wird bei Midón zu einer spröden Sehnsuchtsballade, die er „Yesterday“ überschreibt. Mit dem Spanier Rodrigo hat Midón übrigens gemein, nicht sehen zu können. Bei dem Komponisten war es die Diptherie, durch die er als

Vierjähriger erblindete; bei Midón ein ärztlicher Behandlungsfehler im Brutkasten, in den er ohne Augenschutz gelegt wurde (ein Schicksal, das er mit seinem Zwillingbruder teilt). Was freilich seine Kunst und Kunstfertigkeit nicht im Geringsten beeinträchtigt hat: Der Mann ist ein Derwisch auf der Gitarre, der er flirrende Läufe, aggressive Riffs und feinziselierte Melodielinien entlockt, die sich nicht selten zu üppigen, geradezu rauschhaften Klangkaskaden steigern. Hinzu kommt seine weich-schmeichelnde Stimme, die locker vier Oktaven umfasst (inklusive üppig eingesetztem Falsett), ein Talent zum Scatten, jenem sinnfreien Silbengesang, den unter anderem Louis Armstrong, Ella Fitzgerald und Bobby McFerrin meisterhaft beherrschten. Midón pickt sich von den großen Vorbildern das Beste heraus und drückt den Nonsense-Zeilen seinen durchaus persönlichen Stempel auf. Midóns Repertoire besteht zu einem Großteil aus herben, melancholischen Liebesliedern, die ziem-



Ein Multitalent: Raul Midón spielt Gitarre, Congas, Klavier, singt und kann Trompetenlaute nachahmen.

FOTO: MARION MAIER

lich klischeefrei von Verlangen und Verlust erzählen. Sie reihen sich zu eindringlichen, wenn auch nicht eingängigen Melodien mit überra-

schenden Harmoniewendungen; kaum einer der rund 400 Zuhörer dürfte in der Lage sein, „Mystery Girl“, „State of Mind“ oder „Sunshi-

pe, I can fly“ nach dem ersten Hören korrekt nachzusingen. Fast wie ein selbstironischer Kommentar auf das eigene Handicap anspielend ist seine Komposition „All love is blind“, in der es unter anderem heißt: „Wenn ich weit genug entfernt von dir bin, kann ich dein Gesicht sehen...“ Im Alter von vier Jahren begann Midón mit dem Schlagzeugunterricht. Zwar hat er Trommeln und Becken schon bald gegen die Gitarre eingetauscht, aber das prägnant-perkussionistische Spiel zebrüht er auch auf den Saiten seines Instruments, bisweilen unterstützt von Bongotrommeln, die er mit atemberaubender Geschwindigkeit zusätzlich zum Klingeln bringt: jeweils eine Hand für ein Instrument. Begonnen hat Midón seine Karriere als Background-Vokalist unter anderem für José Feliciano, Jennifer Lopez, Christina Aguilera und dem Herzschermsänger Julio Iglesias. Als er dann ab 2002 zu anderen Kollegen wechselte und etwa mit Paquito D'Rivera und Herbie Hancock auftrat, wirkte sich das durchaus po-

sitiv und stilprägend fürs eigene Repertoire aus: Vom Hintergrund-Pop zum Gitarren-Poeten war es nur ein kleiner, aber bedeutender Karriereschritt.

Wenn man im Verlauf des gut anderthalbstündigen pausenlosen Konzerts mal die Augen schließt, hört man bisweilen auch weiche Bebop-Trompetenklänge. Doch das Instrument sucht man, die Augen wieder geöffnet, vergebens. Midón erschafft einen täuschend ähnlichen Blechbläser-Sound mit Hilfe von Zunge, Zähnen und Lippen. Ein famoser Trick, der das Publikum im Brunnenhof immer wieder zu Jubelstürmen hinreißt - die allerdings auch nicht zu mehr als einer Zugabe am Ende des pausenlosen Abends führen.

Nächsten Donnerstag bei „Jazz im Brunnenhof“: The Allan Harris Band; Beginn: 20 Uhr. Karten gibt es bei Ticket regional, Telefon 0651/7199-996.

Produktion dieser Seite: Anne Heucher